

Elementar- Erlebnis

Die Beschäftigung mit Pro-Jects kleinstem, dem formal stark reduzierten „Elemental“, führte uns auf die Einstiegsstufe der Analogleidenschaft sowie zu der Frage: Wie viel Plattenspieler braucht man eigentlich?

Beim Besuch der Pro-Ject-Fabrik im tschechischen Litolava – siehe STEREO 12/14 – haben wir uns gleich in ihn verknallt: den Elemental. Der ist zwar ein Komplettplattenspieler mit allem Drum und Dran, allerdings ist alles so spartanisch wie möglich und nur so aufwendig wie nötig gemacht. Seinem Diktum folgend, ebenso erschwingliche wie hochwertige Vinyl-dreher für jedermann zu bauen, hat Pro-Ject-Inhaber Heinz Lichtenegger dieses beim Elemental offenbar auf die Spitze getrieben. Weniger geht nämlich kaum.

So bilden eine runde MDF-Basis mit vier Filzfüßen drunter und einem dicken, schmalen Balken aus ebenfalls hochverdichtetem Holzfasermaterial obendrauf das Chassis. Auf dessen

Im Tonarm hat Pro-Ject Ortofon Einsteiger-MM OM5E penibel justiert. Da war keine Korrektur notwendig.



Die Tuning-Option: Acrylteller

Der Test hat gezeigt: Mit dem Elemental bekommt man einen engagiert gemachten, vollwertigen Plattenspieler. Da könnte der Wunsch nach Tuning aufkommen. Wen dieser überfällt, der kann den serienmäßigen MDF-Teller durch einen aus Acryl ersetzen, wobei der Kunde eine neue Achse aus

poliertem Edelstahl erhält. Das halbtransparente Teil kostet 115 Euro und damit mehr als die Hälfte des Elemental. Wir haben

den Acrylteller ausprobiert, auf dem die Platte direkt ohne Filzmatte dazwischen liegt. Bringt dieses Teil bei den größeren Pro-Jects stets Klangvorteile, so können wir diese für den Elemental ebenfalls bestätigen. Die Darbietungen wirken so noch etwas sauberer, geordneter, Stimmen um Nuancen homogener und der Bass ein wenig konturierter. Die Unterschiede sind nicht groß, aber sofort hörbar. Eine Sache der Abwägung, zumal der Acrylteller immer zugekauft werden muss, eine Grundausstattung ist nicht im Angebot. Dass der Dreher mit ihm total scharf aussieht, mag die Entscheidung erleichtern.



linker Seite sitzt der Synchronmotor, rechter Hand der Tonarm. Es gibt nur einen Ein-/Ausschalter. Wer die Drehzahl wechseln will, legt dazu den Riemen, der den dünnen, leichten MDF-Teller umschlingt, per Hand auf die kleinere (33,33) oder größere (45) Motorscheibe. Das gesamte Gerätchen kommt auf nicht-mal drei Kilogramm Gewicht.

Dennoch fehlt es ihm an fast nichts: Ins Headshell des schwarz gespritzten Aluminiumrohrs des Tonarms, der allerdings auf eine Anti-Skating verzichtet, justierte Pro-Ject Ortofons kleinen MM-Tonabnehmer OM 5E, der eine elliptische Nadel mitbringt und sich auch sonst keine Blöße gab. Im Gegenteil: Für ein Standard-MM zum Einzelpreis von 60 Euro schlägt er sich sogar im Labor geradezu bravours. Das mit Cinch-Steckern besetzte Anschlusskabel ist fest installiert.

Kaum ein anderer Dreher mit einem gewissen Anspruch, den der sauber verarbeitete Pro-Ject fraglos pflegt, kommt der Idee des Plug'n'Play – auspacken, hinstellen, losspielen – näher als der Elemental. Aus dem Karton gehoben, bleibt kaum

mehr zu tun, als ihn aus seiner Schutzfolie zu ziehen, eine Lage Pappe zwischen Chassis und dem bereits aufgesetzten Teller herauszuziehen, die Transportschäden am Lager vermeidet, den Rundriemen umzulegen und das externe Netzteil sowie das Signalkabel anzuschließen. Schon kann's losgehen.

Perfekt justiert und eingestellt

Der Abtaster ist nicht nur bereits vorinstalliert, sondern auch seine Auflagekraft eingestellt. Dies geschieht über das mittels einer Madenschraube fixierte Gegengewicht, das so fest am Platz bleibt. Eine Skala fehlt. Wer irgendwann ein anderes System justieren möchte, ist ohne eine Überhangschablone oder Tonarmwaage aufgeschmissen. Aber welcher analoge „Elementarhörer“ will das schon? Die nehmen's in der Regel so, wie's kommt.

Präzision ist indes bei jedem Käufertyp gefragt. Wir haben deshalb sämtliche Justagen überprüft: Der werksseitige Einbau des Ortofon-MMs war in jeder Hinsicht perfekt, und sein Auflagedruck orientierte sich mit knapp 20 Millinewton am oberen

Ende der Herstellerempfehlung, wo das OM 5E selbst kritische Passagen problemlos durchläuft. Da wundert es kaum noch, dass die Drehzahlen exakt eingehalten wurden.

Für den in drei Farbvarianten erhältlichen Elemental ruft der hiesige Vertrieb gerade mal 210 Euro auf. Wer keinen Verstärker mit Phono-Stufe besitzt, kann ihn als ansonsten identische „Phono USB“-Variante zum Preis von exakt 262,50 Euro erwerben. Dann ist der für Schallplattenwiedergabe notwendige Entzerrer-Vorverstärker gleich mit an Bord, und man kann diesen Vinyl- wie einen CD-Spieler am Hochpegeleingang anschließen. Mehr noch: Ein integrierter A/D-Wandler liefert Bit-Streams für den PC – für alle, die ihre Scheiben digital abspeichern wollen.

Uns interessierte vielmehr: Was leistet ein Plattenspieler für nur gut 200 Euro? Aus diesem Grund schlossen wir den Elemental zunächst an unsere Referenz-Komponenten an, etwa Brinkmanns Phono-Amp Edison für satte 9000 Euro. An dessen weiteren zwei Eingängen



Der „Elemental Phono USB“ hat den Entzerrer/Vorverstärker gleich an Bord. Per USB-Schnittstelle lässt sich das Signal digital abnehmen (l.). Bei der Normalausführung ist das Anschlusskabel fest installiert (r.).

brillierten prunkvolle Analogaltäre mit fünfstelligen Preisschildern. Würden sie den vergleichsweise schlicht und fragil wirkenden Pro-Ject zur Lachnummer degradieren?

Keineswegs. Natürlich spielte dieser nicht in der Referenz-, sondern eher in der Elementarklasse, doch in dieser so überzeugend, frisch und unbekümmert, dass ihm der Respekt der Zuhörer gewiss war. Stets verstand es der Basisdreher, die Idee der Musik zu vermitteln. Die lässige Nonchalance von Madeleine Peyroux' „Instead“ passte ebenso zu seinen Ausdrucksfähigkeiten wie die turbulente Rasananz des so oft gehörten Openers von Diana Kralls „Paris“-Konzert. Sogar von der wuchtigen Vehemenz und strahlenden Farbigkeit des Orchesters in Chadwicks „Jubilee“ blieb über das schmale Brett des Elementals viel mehr als nur eine vage Ahnung.

Überraschend starker Auftritt

Offen gestanden hatten wir uns mit der Vorgabe auf die Verrücktheit „Einstiegsdreher an Top-Anlage“ eingelassen, um uns und der Welt zu beweisen, dass es ein 200-Euro-Spielerchen eben nicht bringt, und waren nun in unserer Arroganz düpiert. Gewiss, die Analogwelt hebt der Pro-Ject nicht aus den Angeln. Aber für eine faustdicke Überraschung reichte sein Auftritt allemal. Lichtenegger, der als Vorteil des Konzepts nennt, dass er etwa die Ton-

armmasse genau auf den Abtaster abstimmen konnte, hat wohl alles herausgeholt, was möglich war.



Der „Phono USB“-Ausführung des Elemental liegen sämtliche Kabel und Adapter bei.

Dabei gab es aber Grenzen. Sobald sich die Nadel in die Einlaufrille senkte, wurde bei höheren Pegeln ein leises Summen in den Boxen hörbar: Motorvibrationen, die sich auf Lager, Teller und Platte übertragen, bei einsetzender Musik allerdings von dieser überdeckt wurden. Mit „lauten“ Pop-Platten und an preisklassenadäquaten Spielpartnern dürften solch kleine Schwächen kaum ins Gewicht fallen.

Wir haben beide Elementals an günstigen Vollverstärkern ausprobiert, wobei sich erwies, dass der integrierte Phono-Amp der USB-Variante auf sehr ordentlichem Niveau läuft. An Marantz' PM 7005 gefiel uns das etwas farbigere und druckvollere Ergebnis in dieser Weise sogar besser, als wenn das Basismodell über dessen Phono-Buchsen spielte. Was man von dem zu hören bekommt, hängt natürlich wesentlich von der Güte des vorhandenen Phono-Zweigs ab. Bei günstigen Verstärkern oft ein limitierender Faktor.

So bleibt der Elemental in seiner Welt. Kein Problem, denn er darf als prima gemachte, ausgereifte und überraschend klangstarke Komplettlösung gelten, wenn der Plattenspieler kaum mehr als zwei „Hunnies“ kosten darf. Und er

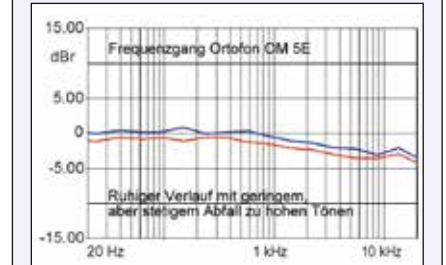
verleitet durchaus dazu, sich aktiv mit dem Thema Plattenspieler zu beschäftigen. Dabei fällt etwa auf, dass der Mini-Project genau wie seine großen Brüder auf die Polung des externen Netzteils reagiert. Falsch herum eingesteckt leidet die Räumlichkeit, und die oberen Lagen geraten leicht harsch. Hier ist eben alles wie sonst – ungeachtet der Einfachheit.

Das führt uns zur Anfangsfrage zurück: Wie viel Plattenspieler braucht man? Für den gelungenen Einstieg gewiss nicht mehr als einen Elemental. Trotz mancher Einschränkungen wird Pro-Jects Kleinster unter den nachwachsenden Vinylhörern gewiss für analoge Elementar-Erlebnisse sorgen. **Matthias Böde**

PRO-JECT ELEMENTAL

komplett um € 210 (schwarz, silber, rot)
 Maße: 43x9x30 cm (BxHxT)
 Garantie: 2 Jahre
 Kontakt: ATR – Audio Trade
 Tel.: 0208/882660, www.audiotra.de

Als analoges „Elementarteilchen“ bringt Pro-Jects aufs Wesentliche konzentrierter Elemental frischen Schwung in die Basisklasse. Ein pfiffig und mit Augenmaß gemachter Plattenspieler „Made in Europe“, der bei Einsteigern garantiert manchen Grundstein für die Freude am Vinylhören legt.



AUSSTATTUNG
 Externes Netzteil, Single-Puck, fest installiertes Anschlusskabel, deutschsprachige Bedienungsanleitung, Nadelschutz für den Tonabnehmer. In „USB Phono“-Version mit USB-Schnittstelle und Cinch-Buchsen.

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU **36%**

PREIS/LEISTUNG

★★★★★

ÜBERRAGEND



Bei abgehobenem Teller erkennt man die minimalistische Konstruktion: schmaler Träger auf rundem Sockel. Das externe Netzteil (o.) hat phasenseitig eine Vorzugsrichtung (roter Punkt).